

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Vermessungswesen und Kulturtechnik = Revue technique suisse des mensurations et améliorations foncières

Herausgeber: Schweizerischer Geometerverein = Association suisse des géomètres

Band: 38 (1940)

Heft: 2

Nachruf: Giacomo Sutter

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Liebe zum Beruf und seine große Sachkenntnis überwandene alle Hindernisse, die sich ihm bei der Erschließung neuer Bauquartiere und der baulichen Entwicklung der Stadt entgegenstellten; denn die Vereinigung von Winterthur mit den früheren Vororten brachte ihm ein volles Maß an Aufgaben, denen er sich aber gewachsen zeigte und damit die Achtung bei Behörden und Publikum erwarb.

Die Berufsinteressen vertrat Ruckstuhl im Schweiz. Geometerverein, dessen Vorstand er als Zentralkassier in den Jahren 1903–1906 angehörte. Ferner war er auch einer der Initianten zur Sammlung und Gründung der Sektion Zürich-Schaffhausen des S. G. V. Er war auch der erste Präsident derselben und durfte noch das 25jährige Vereinsjubiläum erleben und mitfeiern.

Mehr noch als die berufliche Tätigkeit war es die Arbeit im Blauen Kreuz, welche J. J. Ruckstuhl mit weiten Kreisen der Bevölkerung in Verbindung und Berührung brachte. Er wirkte nahezu 30 Jahre als Präsident des städtischen Blauen Kreuzes und war 12 Jahre Kantonapräsident und Vorstandsmitglied des Schweiz. Verbandes. Als langjähriges Mitglied diente er auch der evangel. Kirchenpflege. Die Grundlage aller Tätigkeit war ein echter, wackerer Glaube und ein ungetrübtes trautes Familienleben.

Im öffentlichen und privaten Leben hinterläßt er eine empfindliche Lücke, und alle, die ihn kannten, werden ihm ein treues Andenken bewahren.

A. Demuth, Stadtgeometer.

Giacomo Sutter †.

In der Zeitung „Squilla Italica“, Giornale degli Italiani nella Svizzera, lesen wir unter dem Titel: La morte di un ingegnere svizzero, costruttore di ferrovie italiane —, daß der in schweizerischen Geometerkreisen bekannte J. Sutter gestorben ist. Unsere Erkundigungen ergaben, daß der Verstorbene am 13. Oktober 1939 im Alter von 65 Jahren in Trento einem Herzschlag erlegen ist. Sutter, gebürtig aus Mathon, Graubünden, war in Airolo aufgewachsen.

Schon in jungen Jahren gründete er am Anfang dieses Jahrhunderts das geodätische Bureau J. Sutter in Zürich, welches mit Waldvermessungen, Katastervermessungen, Güterzusammenlegungen, Triangulationen IV. Ordnung und anderen einschlägigen Vermessungsarbeiten zeitweise einen großen Stab von Angestellten beschäftigte. Seine Intelligenz und Schaffenskraft erlaubten ihm alle in Angriff genommenen Arbeiten durch eigene Überlegung und zum Teil durch eigene Wege zur Vollendung zu bringen. So dürften alle, die seine Arbeiten kannten, gestehen, daß er infolge seines Ideenreichtums beispielsweise bei allen durchgeführten Güterzusammenlegungen das volle Vertrauen und die volle Anerkennung seitens der Grundeigentümer und Auftraggeber erwarb. Trotzdem er ein Geometer der ganz alten Schule war, förderte er die Berechnung der Triangulation IV. Ordnung nach der Methode der kleinsten Quadrate mit Liebe und Sachkenntnis. Es ist unseres Wissens sein Verdienst, die trigonometrische Höhenberechnung in den Jahren 1904/5 erstmals in größeren Gebieten nach der Methode von kurzseitigen Höhenzügen durchgeführt zu haben. Auch darf in Würdigung seines vielseitigen Schaffensgeistes erwähnt werden, daß er in den Jahren 1905/6 durch wohlgegründete Eingabe an den Zentralvorstand des Schweizerischen Geometervereins die Initiative in der sogenannten Schulfrage des Geometers ergriff. Seine erste Schrift in dieser Sache trug

den Titel: Verlegung der Geometerschule an das Eidg. Polytechnikum in Zürich.

Seine spätere geschäftliche Tätigkeit, die ihn in Projekten und Bauausführungen ins Ausland führte, verhinderte ihn, weiter an unserer Schulfrage mitzuarbeiten. In der Nähe von Bayonne (Frankreich) baute er ein Elektrizitätswerk, im weiteren die Bahnen Asti-Chivasso (Italien), Locarno-Domodossola, Norcia-Spoletto. Während dem Weltkriege beteiligte er sich in Italien an Sprengstoff- und Munitionsfabriken, sowie an Holzgewinnung. Später war er Konzessionär der italienischen Schiffahrt auf dem Langensee. In letzter Zeit beteiligte er sich an der Bahn Trento-Malè, welche elektrifiziert wird.

Bei allen Unternehmungen hat er es verstanden, seine Mitarbeiter an den richtigen Platz zu stellen. Viele Geometer und Ingenieure haben von ihm gelernt, was Arbeitsfreude ist. Ein arbeitsreiches Leben hat die ewige Ruhe gefunden.

W.

Bücherbesprechungen.

Robert von Planta und Andrea Schorta, *Rätisches Namenbuch*. Band 1. Vol. VIII der *Romanica Helvetica*, Paris und Zürich 1939.

Und wieder die Nomenklatur.

Schon beim Titel stutze ich: „Rätisches Namenbuch“! Dutzende von Malen habe ich den Bahnhof Chur passiert, wo jedesmal Dutzende von Wagen mit der Anschrift „Rh. B.“ standen. Eine Täuschung ist unmöglich, meiner Sache bin ich absolut sicher: Rhätien wird mit *Rh* geschrieben; Fahrplan, Lexikon, Atlas usw. bestätigen zudem meine Ansicht ganz eindeutig. Druckfehlerteufel, auf dem Titelblatt eines NAMENbuches? Nein, im Text des Werkes finde ich wie auf dem Umschlag überall Rätien und gar nirgends Rhätien, hier habe ich es also mit Leuten zu tun, die sich jedenfalls keinen Deut um den Amtsschimmel kümmern. Das genügt, um mich zu reizen, weiter zu blättern und zu lesen.

So finde ich auf Seite XII des Werkes die Bemerkung: „Im Jahr 1912 erklärte er (Dr. R. v. Planta) sich in einem Exposé zuhanden der philosophischen Kommission des Dicziunari rumantsch grischun bereit, auf eigene Kosten und Verantwortung die Sammlung und Bearbeitung der Orts-, Familien- und Personennamen nicht nur Romanisch Graubündens, sondern auch Deutsch und Italienisch Graubündens zu übernehmen. Als rein privates Unternehmen begründete er so das große Werk, das er als *Rätisches Namenbuch* bezeichnet wissen wollte.“

In 200 Gemeinden über 70 000 Ortsnamen, die sich auf drei verschiedene Sprachgebiete verteilen, sammeln und streng wissenschaftlich bearbeiten wollen, ohne hiefür irgendwelche materielle Entschädigung zu beanspruchen, das ist ein Entschluß, der ans Heroische grenzt. Weiß man noch, daß Dr. v. Planta die ganze Tragweite seines Entschlusses voll und ganz zu würdigen wußte, ja schon damals diese „Vorarbeit“, die 20 Jahre seines Lebens beanspruchen wird, zu einer „Rätischen Siedlungsgeschichte“ auszubauen beabsichtigt, dann neigt man dazu, den Verfasser zu den größten Altruisten zu zählen. Ein Diener des Volkes im besten Sinne dieses Wortes.

1924 erkannte Dr. v. Planta bereits, daß „Werke von solchem Ausmaße die Leistungsfähigkeit eines einzelnen bei weitem übersteigen“, er suchte und fand in Dr. Andrea Schorta einen Mitarbeiter, dessen wissenschaftliche Befähigung und Arbeitskraft der eigenen kaum nachstand. 1931 erkrankte Dr. Planta, sein Zustand verschlimmerte